

Ein Lebensanker in der Konsumwelt

Der Franziskustreff im Liebfrauenkloster feiert 25. Jubiläum

Zum Geburtstag stehen Muffins auf den Tischen und ein großes Schild „25 Jahre“ hängt über der Anrichte im Saal des Franziskustreffs des Liebfrauenklosters in Frankfurt. „Vor 25 Jahren hat Bruder Wendelin zum ersten Mal hier Obdachlose verköstigt. Eigentlich ist es traurig, dass es eine solche Institution nach 25 Jahren immer noch braucht“, sagt Bruder Paulus Terwitte nachdenklich beim Frühstück für die Helfer. Doch Stolz schwingt in seiner Stimme auch mit, denn längst ist der Franziskustreff mehr als eine Verköstigungsstätte für Obdachlose geworden: ein Anker für diejenigen, die in der Leistungsgesellschaft nicht mithalten können.

Morgens sechs Uhr dreißig, es ist dunkel, Lieferwagen stehen vor den Geschäften rund um die Zeil. In den Räumen des Franziskustreffs brennt bereits Licht. Frank Winter und seine Frau Judith kommen herein. Sie sind aus Königstein gekommen, um beim Frühstück zu helfen. Während Judith die Wurst- und Käseplatten herrichtet, verteilt Frank Marmeladengläser auf den Tischen. Viele der Brotaufstriche sind selbstgemacht und von Landfrauen aus dem Odenwald oder Spessart gestiftet. Auch Frank Winter hat an diesem Tag Geburtstag. Er wird 53 Jahre alt. Früher war er als Bankmanager tätig. Mit 40 sah er keinen Sinn mehr in dieser Tätigkeit und machte sich selbstständig. Heute investiert er in Start-Up Unternehmen. Als er 2008 den Jakobsweg ging, hatte er viel Zeit um nachzudenken und führte viele Gespräche mit anderen Gläubigen. Als Ergebnis engagiert er sich heute neben seiner unternehmerischen Tätigkeit für die Ärmsten der Gesellschaft.

Später sitzt ihm Jürgen gegenüber, der selbst einmal selbstständig gewesen ist und seit 20 Jahren kommt. Früher hat sich Jürgen in einem Verein engagiert, der ehrenamtlich günstigen Wohnraum für Studenten schafft. Dadurch kannte er viele Leute, bis in die Landesregierung. Doch ein Unfall warf ihn aus der Bahn. Dem körperlichen folgte der psychische Zusammenbruch. Er, der anderen geholfen hat, konnte sich selbst nicht helfen. Als er aus der Klinik kam, war die Wohnung wegen Mietrückständen gekündigt. Jürgen kam zunächst bei der Bahnhofsmission unter. Zum Franziskustreff kam er nicht nur des Frühstücks wegen, sondern weil er hier so herzlich aufgenommen wurde, wie er erzählt. Die Gespräche hätten ihm geholfen, wieder auf die Beine zu kommen. Heute kommt er nur noch manchmal als Gast. Als Dank hat der gelernte Schreiner die Kirchenbänke renoviert.

Sieben Uhr dreißig, rund 40 Menschen stehen vor der Tür, viele durchgefroren von einer Nacht im Freien, freuen sie sich auf ein ordentliches Frühstück und einen warmen Kaffee. Auch Marco ist unter Ihnen. Doch er übernachtet heute nicht mehr im Freien. Der 66-Jährige berichtet von einem Leben aus Arbeit, häufigem Jobverlust, Drogen, Knast und Obdachlosigkeit. Als er das erste Mal in den Franziskustreff kam, wollte er sich das „nur einmal anschauen“, wie er sagt. Doch dann habe er eine Bruder Paulus kennengelernt. Der Orden organisierte eine WG mit anderen Obdachlosen. Ehrenamtlich arbeiteten sie dafür in der Kerzenwerkstatt des Klosters. Heute ist Klaus nicht nur weg von den Drogen, sondern hat auch eine eigene Wohnung.

Bruder Wendolin, der den Franziskustreff in Frankfurt vor 25 Jahren gründete, hatte bereits an anderen Wirkungsstätten Erfahrungen in der Arbeit mit Obdachlosen gesammelt. „Eigentlich gehört die Armenspeisung ja seit alters her zu den Aufgaben der Klöster. Früher wurde dann einfach ein Brot oder ein Teller Suppe durch das Fenster in der Klosterpforte gereicht“, erinnert sich Bruder Paulus. Als Wendolin nach Frankfurt kam, habe er damit Schluss gemacht und einen eigenen Raum für die

Obdachlosenspeisung verlangt. Es sei ihm darum gegangen, nicht nur Brot zu geben, sondern den anderen kennenzulernen. Von Anfang an sei eine Sozialarbeiterin für persönliche Hilfen in den Franziskustreff eingebunden gewesen. „Wir wollen, dass die Menschen nicht nur satt vom Tisch aufstehen, sondern aus ihrer Obdachlosigkeit aufstehen“, so Bruder Paulus.

Birgit kommt nicht nur zum Frühstück. Sie schwärmt von dem Dixieland-Konzert, das es vor einiger Zeit in der Teestube gegeben habe und vom Malkurs, der angeboten wurde. Die Frührentnerin ist extra aus Hainburg gekommen. Dort hat sie niemanden mit dem sie reden kann. Gerne würde sie nach Frankfurt ziehen, doch die Mieten hier kann sie sich nicht leisten. „Aber ohne meinen Schwerbehindertenausweis könnte ich mir auch die Bahnfahrt hierher nicht leisten“, sagt Birgit. Längst sind es nicht nur Obdachlose, die zum Frühstück in den Franziskustreff kommen. Mehr als die Hälfte der Menschen sind ältere Leute, die sich einsam fühlen oder kleine Renten haben, Hartz IV Empfänger die mit ihren Sätzen nicht über die Runden kommen oder osteuropäische Migranten.

Jutta Lotz ist morgens die Erste in der Küche. Seit Oktober ist sie als Hauswirtschafterin angestellt. Davor hat sie eineinhalb Jahre ehrenamtliche beim Frühstück mitgearbeitet. Sieben Jahre lang hat sie bei der Tafel in Hanau geholfen. Auf die Frage warum sie das macht, hat die 46-Jährige eine einfache Antwort: „Weil es mir gut geht im Leben und ich etwas zurückgeben möchte. Ich bin in einer glücklichen Familie aufgewachsen, führe eine glückliche Ehe und habe zwei gesunde Kinder. Glücklich sein ist nicht an Geld gebunden, es gibt andere Werte im Leben“.

Peter Klein